

EZEF präsentiert:

LE CHALLAT DE TUNIS

(Das Phantom von Tunis)



Ein Film von Kaouther Ben Hania

**Tunesien, Frankreich 2013, 90 Min., DCP, BluRay
Original mit deutschen Untertiteln**

Kontakt: EZEF | Zimmerstr. 90 | 10117 Berlin | Tel. 030-325321342 | info@ezef.de

Kurze Inhaltsangabe:

Ausgangspunkt der dokumentarischen Fiktion eines Mockumentary* sind reale Ereignisse vom Sommer 2003. Damals schreckte ganz Tunis auf, als ein unbekannter Motorradfahrer, bewaffnet mit einer Rasierklinge, durch die Straßen der tunesischen Metropole fährt und Frauen verletzt, die angeblich „unzüchtig“ gekleidet sind. Zehn Jahre später spürt die Regisseurin Kaouther Ben Hania der Geschichte dieses Phänomens nach und fragt, weshalb viele junge Männer sich noch immer mit dem „Challat“ identifizieren und sich damit brüsten, der „echte Schlitzer“ zu sein, der mit seiner Aktion die Unmoral der Frauen sichtbar machen will. In Gesprächen mit Männern im Kaffeehaus, beim Casting zu einem vermeintlichen Spielfilm, mit angeblichen und wirklichen Opfern des „Challat“ und mit Erfindern des „Challat“ Videospiele und des „Virgin-o-meters“ entdeckt sie den alltäglichen Sexismus der tunesischen Gesellschaft. In einer Mischung aus dokumentarisch wirkenden Teilen und Spielszenen entsteht das Bild einer Gesellschaft, in der hinter der frauenfeindlichen Haltung der Männer auch die ungelösten Probleme des Landes sichtbar werden.

** Mockumentary ist ein Filmgenre und die Bezeichnung für einen fiktionalen Dokumentarfilm, der einen echten Dokumentarfilm oder das ganze Genre parodiert. Dabei werden oft scheinbar reale Vorgänge inszeniert oder tatsächliche Dokumentarteile in einen fiktiven bzw. erfundenen Zusammenhang gestellt. Es ist ein geläufiges filmisches Genremittel für Parodie und Satire und setzt sich somit oft dafür ein, ein stärkeres medienkritisches Bewusstsein beim Publikum zu schaffen. Der Begriff ist ein Kofferwort (englisch (to) mock = ‚vortäuschen‘, ‚verspotten‘ (sich mokieren) und documentary = ‚Dokumentarfilm‘). aus: wikipedia*

Synopsis:

Der Film beginnt mit einer Radiostimme, die von den Ereignissen 2003 berichtet: Frauen seien von einem Motorradfahrer im Vorüberfahren mit einer Rasierklinge verletzt worden. Der Vorfall verbreitet Angst und Schrecken unter den westlich gekleideten Tunesierinnen, denn Sie sind es, auf die es der Mann, der „Challat“, die Klinge, genannt wird, abgesehen hat. Dann sitzt der Zuschauer/die Zuschauerin selbst auf einem Moped, in der Hand des Fahrer erscheint ein Rasiermesser, eine Frau in engen Jeans auf dem Bürgersteig – dann ein Schrei und der Titel „Challat de Tunis“ erscheint, große rote Tropfen fließen an den Buchstaben hinab. Das Tempo hält der Film die nächsten anderthalb Stunden aufrecht. Die unruhige Handkamera nähert sich einem Gefängnistor. Die junge Regisseurin Kaouther Ben Hania hat sich, zehn Jahre nach den Ereignissen, vorgenommen, dem Verbleib des vermeintlichen Schlitzers nachzuspüren. Von einem Polizisten wird sie schroff zurückgewiesen, im Handgemenge wechselt die Kamera mehrmals hektisch den Besitzer, aber ob der als „Challat“ verhaftete junge Mann Insasse des Gefängnisses war, bleibt ungeklärt. Unverzagt forscht die Regisseurin weiter. In Kaffeehäusern hängt sie Zettel aus, um ein Casting für einen Film über den

„Challat“ anzukündigen. Männer bekunden ihre Sympathie für die „Klinge“, äußern sich abschätzig über Frauen in westlicher Kleidung und meinen, dass sie selbst Schuld seien, wenn sie angegriffen würden. Als Erklärung muss die vermeintliche arabische Identität ebenso erhalten, wie angebliche Vorschriften des Koran. Die wilde Mischung aus Mutmaßungen und Spekulationen über die Identität und Motivation des „Challat“ setzt sich auch während des Castings fort, zu dem zahlreiche Männer erschienen sind. Schließlich zieht ein junger Mann die Aufmerksamkeit auf sich, der sich als der wahre Challat vorstellt und das Recht auf die Rolle seines Lebens für sich beansprucht. Parallel zu seiner Geschichte, die sich höchst eigenwillig fortsetzt, kommen Frauen zu Wort, die angeblich Opfer des „Schlitzers“ geworden sind. Eine junge, westlich gekleidete Frau gibt jedoch zu, sich die Verletzung selbst zugefügt zu haben, um von ihrem Mann die Erlaubnis für ein Tattoo zu erhalten. Die Schwester eines jungen Mädchens wiederum erzählt, dass diese sich umgebracht habe, weil sie die Demütigungen nicht ertragen konnte, beim Diebstahl eines BHs erwischt worden zu sein. Während ein Rechtsanwalt auf Bitten der Regisseurin Informationen über den damaligen Fall im Gericht recherchiert, begleiten sie und ihr Kameramann Jalel Dridi, den vermeintlichen „Schlitzer“, bei seinen wechselnden Aktivitäten. Mit einem Freund, der das Videospiel „Challat“ entwickelt hat – die Spieler beweisen hierbei ihre Geschicklichkeit, indem sie unverschleierte weibliche Trickfiguren bei schneller Fahrt in den Hintern schneiden – eröffnet er einen Spielsalon. Ein Imam, der zur moralischen Unbedenklichkeit des Spiels befragt wird, erklärt sich ganz einverstanden mit der Position, dass „anständig“ gekleideten Frauen nichts passieren könne.

Auf Drängen seiner Mutter trifft Jalel eine junge Frau, die er zu heiraten gedenkt. Die Ungewissheit, ob sie Jungfrau ist, führt ihn in das Hinterzimmer eines Elektronikladens, dessen Besitzerin einen „Virgin-o-meter“ erfunden hat. Das Gerät, das aussieht wie ein alter Geigerzähler, soll durch Messungen des Urins der Betroffenen zu verlässlichen Ergebnissen führen. Die Geschäftsfrau führt ernsthaft die Vorteile dieser Methode für die tunesische Gesellschaft aus, die zwischen Tradition und Moderne ihr Misstrauen in die Redlichkeit der Frauen bewahrt habe. Eine Frau berichten, Opfer des „Challat“ geworden zu sein. Als sie den Angriff bei der Polizei meldete wird ihr durch deren Blicke auf ihre Kleidung bewusst, dass auch die Polizisten sie als die eigentlich Schuldige betrachten. „Indem mich der Polizist auf der Rückfahrt im Auto betatschte vollendete er das Werk, das der ‚Challat‘ begonnen hatte ...“.

Der Rechtsanwalt hat keine guten Nachrichten für die Regisseurin: Jalel Dridi sei zwar als „Challat“ angeklagt worden, hat die Taten aber eindeutig nicht begangen. Am Ende ist Jalel Dridi wieder im Gefängnis gelandet, wo ihn die Regisseurin besucht, um endlich Klarheit über seine Rolle zu bekommen und ihre Recherchen weiterführen zu können. Doch die wahren Umstände bleiben verborgen. Wer war „Challat“? Ein Phantom? Eine Erfindung? Und wieviel „Challat“ steckt in den Männern, die sich mit ihm identifizieren – und den Frauen, die ihn fürchten? Während der rasanten Reise durch Tunis und die Abgründe der Geschlechterverhältnisse, auf die uns Kaouther Ben Hania in ihrem Film mitnimmt, taumeln die ZuschauerInnen zwischen Überraschung, Empörung, Lachen und Nachdenklichkeit. Doch am Ende bleibt alles in der Schwebe und wir verlassen zusammen mit der Regisseurin das Gefängnis, ratlos.

Eine Texttafel verkündet sachlich, dass es in Tunesien elf Fälle von durch Rasiermesser verletzte Frauen gegeben hat. Weitere Verletzte wurden aus Ägypten, Syrien und anderen arabischen Ländern gemeldet.

Wie brisant das Thema, das Kaouther Ben Hania in ihrem Film über den Challat aufgreift, ist, wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass tunesische Frauenrechtsorganisationen den Film in ihrer Arbeit einsetzen, um durch die teils krude Mischung aus Satire, Fiktion und Realität die Diskussion über Kleidungs Vorstellungen und –regeln und ihre Bedeutung in der tunesischen Gesellschaft anzuregen.

Spätestens seit im Sommer 2016 der Streit um Burkaverbot und das Tragen eines Burkini an französischen Stränden zu wilden Diskussionen und Spekulationen über die Anzahl burkatragender Frauen auf deutschen Straßen führte und in den Medien heftig verhandelt wurde, ist die Frage nach der politischen Rolle weiblicher Bekleidung auch bei uns angekommen.

Credits:

Buch und Regie: Kaouther Ben Hania

Kamera: Sofiane El Fani

Schnitt: Nadia Ben Rachid

Musik: Benjamin Violet, Si Lemhaf

Ton: Moez Cheikh

Produzent: Habib Attia, Julie Paratian, Paul Scherzer

Produktion: Sister Productions, Cinétéléfilms, Six Island Productions

mit:

Jallel Dridi

Mohamed Slim Bouchiha

Moufida Dridi

Kaouther Ben Hania

Narimène Saidane

Teilnahme an Festivals und Preise:

Eine Auswahl

Festival International du Film Francophone de Namur 2014 - Bayard d'Or

Festival du Film d'Amiens 2014 - Prix FIPRESCI

Dubai International Film Festival 2014

Sarajevo Film Festival 2014

Festival International du Film de San Sebastian 2014
Festival de Films de Femmes de Salé 2014
Vancouver International Film Festival 2014
Beirut International Film Festival 2014
Busan International Film Festival 2014
Festival du Nouveau Cinéma de Montréal, 2014
Festival international du film d'Antalya 2014
Französische Filmtage Tübingen 2014

Über die Regisseurin Kaouther Ben Hania:

Kaouther Ben Hania, 1977 in Tunesien geboren, studierte Film an der Ecole des Arts et du Cinéma, Tunis, und an der Université Paris-Sorbonne und der La Fémis, Paris. Während des Studiums realisierte sie mehrere Kurzfilme, darunter „La Brèche“, der mehrere Preise erhielt. „Le Challat de Tunis“ ist ihr erster Spielfilm.

Filmographie:

Eine Auswahl

2015 Zaineb takrahou ethelj (Zaineb Hates the Snow)
2013: Le Challat de Tunis
2013: Peau de colle
2010: Les Imams vont à l'école
2006: Moi, ma sœur et la chose
2004: La Brèche

Kaouther Ben Hania im Gespräch:

„Challat de Tunis“ ist ein Spielfilm im dokumentarischen Stil, der beim Dubai International Film festival DIFF im Spielfilmwettbewerb lief. Wurde der Film von realen Ereignissen inspiriert?
Ja, im Sommer 2003 raste ein Mann auf einem Moped durch die Straßen von Tunis und verletzte Frauen, die auf dem Bürgersteig entlanggingen mit einer Rasierklinge am Hintern. Die unterschiedlichsten Geschichten über die mysteriöse und angsterregende Figur gingen von Mund zu Mund. Der Typ, der „Challat“ genannt wurde, wurde nie gefasst.

Warum haben Sie die Form eines dokumentarisch anmutenden Spielfilms gewählt?

Vor Jahren habe ich angefangen, an einem dokumentarischen Film über den „Challat“ zu arbeiten. Ich wollte verstehen, was wirklich geschehen ist, musste aber schnell feststellen, dass es in einer Diktatur unmöglich ist, der Polizei Fragen zu stellen. 2009 habe ich angefangen, das Thema als Spielfilm zu bearbeiten und ein Jahr später, als die tunesische Revolution stattfand, konnte ich richtig mit der Recherche, was eigentlich geschehen war, beginnen. Ich bin auf viele interessante Hinweise gestoßen und habe das Drehbuch dutzende Male umgeschrieben, um alles zu erfassen. Der Film spielt jetzt nach der Revolution und handelt von einer Frau, die sich zum Ziel gesetzt hat, um jeden Preis das Geheimnis des „Challat“ aufzuklären. Ich wollte einen humorvollen Film machen, die Innenansicht der tunesischen Gesellschaft, wo das private und das öffentliche Leben mit der Suche nach Emanzipation zurecht kommen müssen

Was motivierte Sie zu der Arbeit an „Challat de Tunis“?

Seit der Unabhängigkeit 1956 war Tunesien immer stolz darauf, das einzige Land in der arabisch-muslimischen Welt zu sein, das seine Frauen gut behandelte. Aber für mich steht das alles nur auf dem Papier. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen erscheint mir immer noch archaisch zu sein. Doch während der Diktatur waren all diese Themen verborgen. Niemand sprach über Probleme. Diese Wand des Schweigens ist für mich eine große Belastung und ich möchte mein Recht, als Bürgerin sagen zu dürfen, was ich über Machismo, Desinformation und Diktatur denke, zurückgewinnen.

Wie ist es, im heutigen Tunesien Filme zu realisieren?

Nach der Revolution gab es viele interessante Dokumentarfilme von jungen Filmemacherinnen und Filmemachern. Wir hatten ein richtiges Verlangen danach, unsere eigene Realität zu verstehen. Jetzt sind wir in einer demokratischen Übergangsphase und in einer fragilen Situation. Die Zukunft ist unsicher, aber wir machen weiter Filme. Filmemachen ist immer eine Freude, sie aber zu finanzieren, die bürokratischen Hürden und das Verschwinden tunesischer Kinos ist nicht so toll. Jeder fertige Film ist wie ein Wunder.

Das Gespräch führte Louise Tutt bei DIFF Arab Muhr Feature Competition für www.screendaily.com, 12.12.2013

Pressestimmen:

„Man hört bald auf, sich Fragen zu stellen, denn die Interview- und Actionszenen in den Quartieren von Tunis jagen sich förmlich und widerlegen laufend das eben Gehörte oder Gesehene, so dass man bald mehr die meisterliche Jongliernummer der jungen Regisseurin bestaunt, als versucht, der

Wahrheit auf die Spur zu kommen. Auch das Interesse herauszufinden, welche Figur nun real oder erfunden ist, lässt nach, denn am Ende spielen sie alle ihre Rolle in diesem Film, sei diese nun von der Gesellschaft auferlegt oder von der Regisseurin zugesprochen. Die Menschen überraschen immer wieder von neuem mit ihrem Schwung, salopper Beredsamkeit und der Fähigkeit zur Selbstironie: Die Männer finden ihren ganz eigenen Dreh, sich über ihren Machismo lustig zu machen. Dokument oder Fiktion? Eine Mischung von beidem und eine vergnügliche Irritation, so viel ist gewiss. Erst im Abspann kann man feine Unterschiede ausmachen. Und Eines ist so oder so wahr: Das Abtauchen in die Realität der tunesischen Gesellschaft nach der Jasmin-Revolution zeigt, dass diese längst nicht alle Probleme gelöst hat“. (*trigon-Magazin Nr. 74*)

„Die meist nur mühsam unterdrückte Wut, die das Thema auslöst, ist so stark, dass man schnell vergisst, nur ein Doku-Fake vor sich zu haben. Die Lust an der Aggression gegen Frauen, die sich mit dem Schlitzer verbindet, erscheint als Ventil für eine Gesellschaft unter Hochdruck – wie Jack the Ripper für die heuchlerische viktorianische Sexualmoral“. (*Schwäbisches Tagblatt, 08.10.2014*)

„Obwohl in rauem dokumentarischem Stil, mit uneleganten Zooms und einer Handkamera, die manchmal etwas zu verwackelt ist, gedreht, ist es offensichtlich, dass Kaouther Ben Hania und ihre Kamerafrau Sofiane El Fani genau wissen, was sie warum tun. Auch der Schnitt ist genau auf dem Punkt und verhandelt geschickt die richtige Balance zwischen Absurdität und emotionalem Gewicht“ (*Jay Weissberg, Variety*)